

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

178 (3.7.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-787032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-787032)

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Haupt- und Nebenschriftleiter: Wilhelm von Buch, — Verantwortlich für Politik Dr. Konrad Barck, für Geistesleben Alfred Henke, für den heimatlichen Teil J. Kestrop, für Handel und Wirtschaft Dr. Sahnke, für Turnen, Spiel und Sport R. Kuhlmann, für den Anzeigenteil A. Steffe. — *Berliner Schriftleitung:* Dr. Fr. Kuhlmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26/28, Fernsprecher Dönhof (47) 966/68. — *Druck und Verlag* von R. Schart in Oldenburg.

Nummer 178

Olbenburg, Sonntag, den 3. Juli 1932

66. Jahrgang

„Wir lösen jede Auslandsfrage“

Ein Gespräch

Verichtet von Karl Verbs

Jamnitzen der Altstadt in Bremen, in der Mühlstraße, dicht beim Eingang zur berühmten Vöhrkerstraße, erbaut auf einem alten Geschäftshause das geachtete Städt. „Auswanderer-Beratungs-Büro“. Zwei kleine, winzige kleine Räume, in merkwürdig planmäßiger Verteilung angefüllt mit Karten, Nachschlageverfeten, Karteien, Wappen. Ein, wie man hat schon verit, bedeutamer und weiser Mann, ein „Betreiber“ untergebracht in diesem Raum; er ist eine „qualigende“ Person, die immer mit dem Leiter, ein „Berater“, das ist alles. Verlaß auf geschulten, Beschäftigung als „Mittelschicht“ Beamte empfohlen.

„Wir sind“, sagt Herr Eichardt, der Leiter, ein Mann von tiefen und praktischen Beweggrüßen eigener Natur und Bildung, „eine Unterabteilung der Reichsstelle für das Auswärtige,“ eine Unterabteilung, die sich mit der politischen Beratung beschäftigt, deren Aufgabe es ist, einen bestimmten Bezirk zuzuständig ist. Darin liegt uns eine gewisse Begrenzung, Bremen als Aus- und Einfallsthür des Seeverkehrs, hat dabei natürlich besondere Bedeutung. Unser Arbeitsgebiet umfaßt ausnahmslos alles, was mit dem Weltverkehr zusammenhängt. Deshalb soll man uns eigentlich „Beratungsstellen für alle Auslandsfragen“ nennen.“

„Sie erfassen also den gesamten Auswandererverkehr?“

Prattig. — ja; und mehr als das. Die Kantonsämter unter Arbeitssache senden uns vierzehntägig Briefe mit beantragten Auslandsanträge. An die Antragsteller versenden wir Drucksachen mit Angaben über das Zielland. Daraus entwickelt sich ein Briefwechsel über eine mündliche Beratung. Wir verbinden planlos und dementst förderliche Auswanderung. Arbeits-, Anstellungs- und Kolonisationsverträge werden durch uns begutachtet. (Die Arbeitsämter schicken uns zu diesem Zweck alle Anstellungsverträge ins Ausland zu.) Wir sorgen dafür, daß z. B. der Siebler die erforderlichen Papiere, Geldmittel, Verträge und „drücken“ die praktische Hilfe hat. Wir beantworten, oft als praktische Vermittler, auch jede Anfrage a. u. dem Auslande. Wir berechnen mit den Vormundschaftsgerichten (deren Geschäftsmenge sich vergrößert), z. B. Mädchen unter 18 Jahren in jedem Lande, die wir vertragen bei der Aufnahme von Geldmitteln. Anschaffung, erste Unterbringung der Bewohnerschaften. Wir prüfen, daß auf die Auswanderung bezügliche Inserate in neuen und haben schon mehrfach Schaden verurteilt und Ausbeuter fesselt.“

Die Vismannung ist doch fort zurückgegangen?“

„Die Auswanderung ist doch stark zurückgegangen?“

„Unter dem Druck der Abhängigkeitsmaßnahmen in vielen Ländern — ja, Umfassung von Millionen von arbeitenden und vermittelnden Arbeit sind dadurch geschaffen. Wir machen die Auswanderung zur Aufgabe und Produktivität. Alle Auswanderenden werden von uns, soweit möglich, in ihrem weiteren Ergehen verfolgt. Wir haben Verzeichnisse aller deutschen Vereine, Klubs, Kirchen und Schulen im Auslande, ja, es gibt Länder, für die wir Anführer- und Verzeichnisse aller dort anfanglichen Deutschen besitzen. Was das für die Anbahnung und Sicherung von Wirtschaftsbeziehungen, für Nachforschung und Erbschaftsregelung bedeutet, brauche ich wohl kaum zu begründen. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß die Auswandernden dem Deutschtum verloren seien. Zuerst betrachte die deutsche Eigenart, die vielleicht oft zu allgütiger An- und Empfindung; aber wenn sie es zu etwas gebracht haben, bricht ihr Deutschtum wieder durch. Sehen Sie sich die deutsche Auswanderung an, die Träger der Lebenskraft mit dem Auslandsdeutschtum, in dem wir ihnen draußen deutsche Geschäfte, Hotels, Pensionen, Vereine jeder Art nachweisen und ihnen Empfehlungen schreiben mitgeben. Es gibt hüten wie drüben eine Verbindung, die wir nicht herstellen, keine Auskunft, die wir nicht geben oder vermitteln können.“

Kurz: Sie lösen jede Auslandsfrage?

„Sa.“

„— und sorgen dafür, daß die Abwanderung für das Mutterland keinen Verlust, sondern eine Ausweitung der Beziehungen und Wirtschaftsmöglichkeiten bedeutet.“

„Das ist unser Bestreben.“

„Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir Ihre Arbeit durch ein paar praktische Beispiele erläutern würden.“

„Zurück hören Sie zu:
Ein Riegelsteineifer 8

Ein Ziegeleiweber, dessen Betrieb damedorad, und der auszuwandern wollte, wurde von uns nach Eborado geleitet. Heute arbeitet seine dortige Ziegelei, mit Aufträgen überhäuft, Tag und Nacht — mit deutschen Maschinen. Ein anderer Fabrikant, Fachmann in Mineralwässern, besiefert heute von Pojadas aus alle Dampfer der Urquayafüste mit Zistermassen; er kauft alle Maschinen in Deutschland.

Ein Vater schickt seine (jüngere) Tochter nach San Francisco zu seiner dort verheirateten (älteren) Tochter. Die junge Dame wird durch Vertrauensdamen in Newyork und beim Umsteigen in Chicago, aber auch in San Francisco ab-

geholt und ihrer Schwester zugeleitet. Dann wird dem Vater ihre glückliche Ankunft gemeldet.

Ein Herr sucht seinen nach Afrika — er weiß noch nicht einmal genau, wohin — ausgewanderten Jugendfreund. Der Gesuchte wird ihm mit allen Personalien nachgewiesen, die alte Freundschaft wird neu geknüpft — und eine wertvolle Geschäftsverbindung dazu.

Ein junger Mann, der sich mit seiner Familie überworfen hat, ging vor Jahren nach Amerika und schien verschollen. Wir ermittelten ihn im amerikanischen Fliegerkorps und vermittelten die Versöhnung. Jetzt schickt er seinen Eltern monatlich 10—20 Dollars.

Ein deutsches Zentralheizungswerk soll Kostenanschlag für die Heizung in einem Amtsgebäude in Südslawien einreichen. Wir teilen ihm alle Löhne und Materialpreise des Landes mit. Seine genaue Kalkulation erhält den Zuschlag.

Ein Verlag will ein kirchliches Werk vertreiben. Wir geben ihm eine Liste aller deutschen Geistlichen im Auslande.

Ein junges Mädchen erhält durch Vermittlung einer

Freundin eine Anstellung bei einem Farmer in Nordamerika. Der Mann ist Witwer und verfolgt sie mit seinen Anträgen; da sie sich weigert, droht er mit Gewalt und hält sie regerrecht gefangen. Doch gelingt es ihr, einen Silberfuchs zu schmuggeln, der durch die Freundin an uns gelangt. Das Mädchen wird durch Polizei und Damen der Frauenorganisation von der Farm geholt, ärztlich untersucht, in ein Frauenheim gebracht und dort in eine gute Stellung vermittelt; der Farmer wird bestraft.

Ein Herr hat eine Regelausschmaschine erfunden; er will sie im Auslande vertreiben. Wir geben ihm die Adresse von 48 deutschen Regeklubs im Auslande auf."

„Das ist,“ schrie Herr Eichardt, „eine kleine Auswahl aus Tausenden von Fällen. Sie soll Ihnen zeigen, was unsere Beratungsstellen leisten können; sie soll aber auch beweisen, daß die durch uns gebotenen Möglichkeiten noch viel zu wenig benutzt werden. Es wäre für unendlich viele Volksgenossen nützlich, wenn Sie gerade darauf einmal in breiter Öffentlichkeit hinweisen würden.“

Der gemeinsame Vorschlag

Herriot wieder in Lausanne

Lausanne, 2. Juli

[illegible]

Lausanne, 2. Juli.

Im englischen Hauptquartier im Hotel Beau Rivage fanden Sonnabendvormittag fortgesetzt ununterbrochen eingehende Beratungen der Gläubigermächte statt.

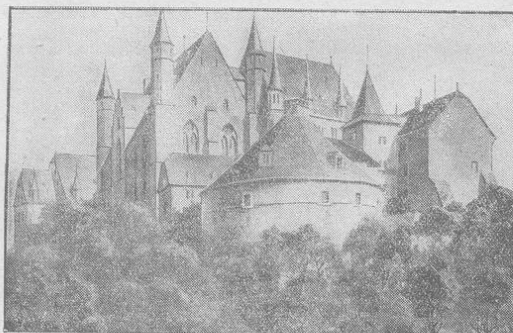
Ueber den Stäubigerplan werden jetzt nach englischen Mittheilungen nach folgende Einzelheiten bekannt: Das sofort einzu-
tretende Moratorium für Deutschland wird auf drei Jahre
verlängert. Nach dem Ablauf dieser drei Jahre soll der Ver-
tragsrat der Jahre 1873, den Zeitraum bestimmend,
entweder lassen die Unterzeichneten die deutschen
Regierung zu gebenden Reichsschuldenobligationen endgültig
folgen soll. Von englischer Seite ist verlangt worden, die
Kaufleute, die den Zusammenhang zwischen den inter-
nationalen Schulden und den deutschen Tributzahlun-
gen betreffen, so klassifizieren und lösen wie möglich zu
entscheiden, um der deutschen Regierung die Annahme dieses
Verpflichtungsabkommens zu ermöglichen. Auf englischer Seite be-
hauptet man, sich auf bestimmte diplomatische Zusicherungen
von amerikanischer Seite zu stützen, nach denen eine allgemeine
Regelung der Tributpflicht in Lausanne die amerikanische Re-

Die „Times“ redet gut zu

London, 2. Juli.

In einem Seitenteil spricht sich die „Times“ ziemlich hoffnungsvoll über die Aussichten der Lausanner Konferenz aus. Wie der einzelne englische Bürger für die Konzentrierung der Kriegsanstrengungen auf die Alliierten beitragen müsse, so müßten in Lausanne die einzelnen Nationen für eine dauerhafte Regelung Opfer bringen. Das Opfer, das Deutschland verlange, sehe nur auf dem Papier sehr groß aus. Tatsächlich erwarteten die Glaubhermächte für die nächsten Jahre keine Zahlungen. Sie hätten alle Hoffnungen, solche zu erhalten, aufgegeben und das hat Art

Das Marburger Schloß soll Universitäts-Institut werden



Schloß Marbura

die einstige Residenz der hessischen Landgrafen, von Nordwesten gesehen.

Der Universitätsbund Marburg hat die Absicht, das alte Schloß zu erwerben und der Universität zur Verfügung zu stellen. In erster Linie sollen darin das preussische Forschungsinstitut für Kunstgeschichte und die religionskundliche Sammlung, ferner Arbeits- und Wohnräume für Studierende untergebracht werden.

„Reparationen“ sei verschwunden. Sich an Frankreich wendend, sagt die „Times“, daß das Risiko einer Verlängerung des gegenwärtigen Durcheinanders und des finanziellen Drucks in der Welt viel ernster sei als die Gefahr, die eintrete, wenn der eine Gläubiger seine Rechte aufgäbe, auch wenn er nicht gleichzeitig seine Schuldverpflichtungen löse. Hinsichtlich der politischen Bedingungen, wie z. B. die Behandlung Deutschlands auf der Grundlage der Gleichheit in Rüstungsfragen, müsse man mit Deutschland fühlen. Aber da die Lösung der Tributfrage schon schwierig genug sei, würde die Einbeziehung dieser politischen Fragen die Aussichten auf eine schnelle Regelung der Tributfrage verschlechtern. Wenn Deutschland ein vernünftiges Angebot zur Tilgung seiner politischen Schulden mache, so werde es sich damit ein Recht auf günstige Behandlung in anderen Fragen verdienen. Eine geschäftsmäßige Liquidation der Kriegsschulden sei die erste dringende Notwendigkeit.

Weiter meldet die „Times“, daß der Plan, die Tributregelung mit den Kriegsschulden zu verbinden und die erstere in gewisser Weise von den letzteren abhängig zu machen, die erwünschte Beteiligung Amerikas an der Weltwirtschaftskonferenz gefährden könne. Im Laufe der Unterredungen zwischen von Papen und Herriot und zwischen von Neurath, Staatssekretär von Bülow und Sir John Simon sei die alte Idee eines politischen Waffenstillstandes gestreift worden. Reuter meldet, daß eine Formel für den Vorschlag der Gläubigermächte gefunden worden sei, die jede unmittelbare Erwähnung der Vereinigten Staaten vermeiden werde. Da die Franzosen, so schreibt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, sich anscheinend mit einer Summe von vier Milliarden Mark zufrieden geben wollen und die Deutschen möglicherweise bis auf drei Milliarden entkommen würden, so scheint in dieser Frage ein Kompromiß in Sicht zu sein.

*

Eine Sitzung des Gesamtkabinetts nicht mehr notwendig
Aussagen, 2. Juli.

Die Gerichte, nach denen am Sonntag in Freiburg in Br. eine Sitzung des Gesamtkabinetts zur Stellungnahme zu dem Tributvorschlag der Gläubigermächte stattfindet, werden an den zuständigen deutschen Stellen in Abrede gestellt. Die notwendige Unterrichtung und Stellungnahme mit den Berliner Kabinettsministern ist bereits am gestrigen Freitagabend fortan erfolgt, so daß eine gemeinsame Kabinettsitzung nicht mehr als notwendig erachtet wird.

Der Ueberbrückungskredit

Dr. H. Berlin, 2. Juli.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Wie bereits gemeldet, hat das Reich einen Ueberbrückungskredit in Höhe von 125 Millionen Mark angenommen. Der Betrag ist vor allem für die Ueberbrückung der im Juli bevorstehenden kassenschwierigkeiten bestimmt, die aus der Zeit der Vorberatung des Einkommensteuergesetzes am Juni und aus der Sitzung des Vorkommens-Kredits resultieren. Die Zurückzahlung soll bis zum Ende des Haushaltsjahres erfolgen. Ueber die Bedingungen, zu denen der Kredit von dem unter der Führung der Reichsbank stehenden Bankentomben gegeben worden ist, hören wir, daß die normale Verzinsung auf 1/2 Proz. über Reichsbankdiskont, also zur Zeit 1/2 Proz. über den dann noch eine Provision käme, wodurch ein Satz von annähernd 6 Proz. erreicht werden wird. Die Schatzkasseneinlagen, die das Reich für den Kredit beträgt, sind bei der Reichsbank lombardfähig, so daß die Banken jederzeit die Möglichkeit haben, sich im Bedarfsfalle auf dieser Basis neue Gelder zu beschaffen.

Ein Aufruf des Reichshäufersbundes

Hindenburg-Gruß an den Reichstagskriegstag

Dortmund, 2. Juli.

Der Vorstand des Deutschen Reichshäufersbundes Aufruf erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

Der Gesamtvorstand des Deutschen Reichshäufersbundes Aufruf richtet im Namen seiner drei Millionen Mitglieder an alle, die deutsch denken und vaterländisch fühlen, den Aufruf, sich immer enger im Bekenntnis zum Deutschstum zusammenzuschließen. Die Schwelle der Folgen Vergangenheit unseres Volkes darf nicht überschritten werden. Wie war es notwendig, als heute, daß die deutsche Jugend sich wieder hineinsetzt in das heilige Erbe der Vorfahren. Jeder Nation schiedel ruht in der eigenen Kraft. Darum müssen wir abdrücken vom Materialismus, wir müssen niederfallen die Zerlegung der Volkseele. Nur so können wir in dieser Zeit die sich überlagernden nationalen Bewußtseins aller großen Völker uns als deutsche Nation behaupten und die Zukunft gewinnen. Der Vierzehnte Reichstagskriegstag, fernab von jeder Politik nach außen und nach innen, soll ein leuchtendes Bekenntnis zum Vaterland sein. Ueber Parteien und Weltanschauungen hinweg soll eingemeldet sein in den Herzen aller Deutschen das Wort des Freiherrn vom Stein: „Mein Vaterland aber heißt Deutschland!“

Der Reichspräsident hat an den Vorstand des Reichshäufersbundes zum Reichstagskriegstag folgenden Gruß gerichtet: Den zum Vierzehnten Reichstagskriegstag in Dortmund versammelten Kameraden vom Deutschen Reichshäufersbund Aufruf sende ich auf diesem Wege meine herzlichsten Grüße und den Ausdruck treuamerabständlichen Gedankens. Möge der Geist der Kameradschaft und Vaterlandsliebe, der die Reichen des Reichshäufersbundes stets befeuert hat, auch in dieser schweren Zeit über alles Trennende hinweg dem Reichshäufersbund den Weg weisen zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes!

Die Reichsregierung hat die sofortige Aufhebung der Zwangsabgabe für Speck und Schmalz beschlossen, um die Lage der bäuerlichen Veredelungswirtschaft erheblich zu gestalten.

Im Vereinigungsbesitz gegen Badenwälder und Genossen beantragte der Vertreter des Oberlandesgerichts gegen die Hauptangeklagten Buchdruckers von 2 bis 12 Jahren.

In Ostgalizien haben mehrere hundert Bauern polnische Gutsherren mißhandelt und von ihren Gütern vertrieben. Größere Polizeibereitungen unterdrücken die Bauernrevolte. Hundert Personen wurden gefasst, mehrere verurteilt.

Selbsthilfe der Jugend

Vorbereitungsarbeit im Kabinett

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 2. Juli.

Im Zusammenhange mit den Vorarbeiten des Kabinetts zu den allgemeinen konstruktiven Plänen hören wir, daß die zuständigen Stellen sich auch mit den Fragen beschäftigen, die sich aus der früheren Ankündigung des inzwischen aus dem Amt geschiedenen Reichswehrministers und Reichsinnenministers G r o e n e r, eine Art von überparteilicher Jugendhilfe-Organisation zu gründen, ergeben. Bei seiner Amtsunterbrechung hat der Reichsinnenminister v. G a y l darauf Bezug genommen und eine Erklärung in Aussicht gestellt, ohne jedoch eine Festlegung nach der einen oder anderen Richtung vorzunehmen. Die Pläne, zugleich die Arbeitslosigkeit herabzumindern und den Jugendlichen die Möglichkeit zum überparteilichen nationalen Dienst zu verschaffen, sind ferner intern weiter gefördert worden. Bis sie konkrete Formen angenommen haben, wird noch einige Zeit vergehen, jedoch muß betont werden, daß die amtlichen Stellen sich sehr nachdrücklich auf diesen Dingen zuwenden.

Nach unserer Information steht es gegenwärtig nicht danach aus, als ob tatsächlich eine staatliche Jugendorganisation gebildet wird. Vielmehr verlaufen die Erwägungen mehr in der Richtung, eine Art von gemeinschaftlicher Selbsthilfe der Jugendlichen zu begünstigen. Das scheint an die grundlegenden Vorkontingänge, die vor etwa einem halben Jahre an amtlicher Stelle zur Debatte standen, insofern anzuknüpfen, als auch damals das Bestreben zutage trat, die verschiedenen politischen Verbände in grundlegenden Fragen auf neutraler Basis zusammenzuführen zu lassen. Z. B. bei der Einrichtung von Selbsthilfeschulen. Offenbar führt man sich bei den zuständigen Stellen dabei auch die kürzlichen Erklärungen Hitlers in seiner Verabschiedungsrede über die Aufgaben der SA, worin Hitler, indem er eine deutsche Parallele zu den italienischen Verhältnissen, bei denen Heer und Miliz

nebeneinander stehen, absteht, der SA, auch die Aufgabe der Mitwirkung an der Volkserziehung wies und ihre Bedeutung für die Herausbildung des wahren Volksstaates unterstrich. Jedenfalls kann nach dem obigenblicklichen Stande der Beratungen soviel gesagt werden, daß nicht an eine großzügige Finanzierung zur Verwirklichung der jetzt schwebenden Pläne gedacht wird, diese vielmehr weitgehend auf den Charakter der Selbsthilfe abzielen.

Von den weiteren Vorarbeiten in den Ministerien hören wir, daß der Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes mit im Vordergrund steht. Grundtätig sollen auf diesem Gebiet besonders interessierte Verbände herangezogen werden, und ebenso ist die Ausweitung des Zeinheimdienstes auf alle Personen bis zum 25. Lebensjahre vorgesehen. Voraussetzungen wird ein Beitrag gegründet unter dem Vorsitz des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, Syrup, dem Beitrag werden rund 15 Mitglieder angehören. Von zünftiger Stelle wird gegenüber irigen Auffassungen in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen, daß die Rechtsgrundlage über den freiwilligen Arbeitsdienst bereits durch die Verordnung vom 23. Juni 1932 gegeben ist. Jedes deutsche Land kann von sich aus Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes ergreifen. Jedes Land muß seine Maßnahmen aber auch, wie jetzt Anhalt es plant, selbst finanzieren. Darüber, die einen Teil der in dem Haushalt eingelegten Mittel für den freiwilligen Arbeitsdienst für sich beanspruchen, müssen sich dann genau an die in Kürze zu erwartenden reichsrechtlichen Bestimmungen halten. Ueber die Frage, wie weit der freiwillige Arbeitsdienst bei der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms einbezogen wird, besteht noch keine Klarheit. Für dieses Programm sind 135 Millionen in Aussicht genommen, die besonders für Straßen-, Wasserstraßen- und Deichbauarbeiten vorgesehen werden sollen.

Der Film wird deutsch

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 2. Juli.

Mit dem 1. Juli treten neue Film-Skontingent-Bestimmungen in Kraft, die in erster Linie als eine arbeitspolitische Maßnahme angesehen sind, die aber auch von kulturpolitischem Interesse sind. Nachdem der Reichsrat über die neue Film-Skontingentierung verhandelt, ist nunmehr die Geltungsdauer des bisher bestehenden Film-Skontingent-Gesetzes vom 15. Juli 1930 bis zum 30. Juni 1933 erweitert worden, und der Reichsinnenminister ist zu den einschlägigen Ausführungsbestimmungen ermächtigt worden. Die neue Regelung läuft auf eine weitgehende Einschränkung der Produktion ausländischer Filme hinaus. In Zukunft ist jeder Film anmeldspflichtig, und am amtlichen Stelle werden dann — übrigens grundsätzlich innerhalb 24 Stunden zur Vermietung von Schädigungen der Industrie — die Bedingungen nochgeprüft, unter denen der Film entstanden ist. Dabei sollen dann solche Filme ausgeschlossen werden, deren Darsteller und Darsteller Ausländer sind. Es muß von den anmeldspflichtigen Personen der Nachweis angetreten werden, daß der betreffende Film in Deutschland hergestellt worden ist, von einer deutschen Gesellschaft, daß der Manuskriptverfasser ebenso wie der Komponist und Produktionsleiter Deutsche sind, und daß die Aufnahmen soweit wie möglich in Deutschland gebohrt

worden sind. Diese Bestimmungen sind aus den Erwägungen entstanden, die an zünftiger Stelle, also besonders im Reichsinnenministerium, schon länger erörtert werden, um möglichst vielen deutschen Künstlern und Filmtechnikern die Arbeitsmöglichkeit bei der Produktion in Deutschland zu sichern. Damit war es bisher zum mindesten sehr uneinheitlich, oft auch fast gar nicht existent, wie an amtlicher Stelle verfahren wird, vorhanden gewesen, indem Deutsche praktisch ausgeschlossen waren. Die an sich schon verhältnismäßig geringe Arbeitsmöglichkeit auf filmischem Gebiet soll durch die neuen Bestimmungen gerecht unter deutschen Nachgekommen verteilt werden.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß England mit derartigen Maßregeln seit 1927 vorangegangen ist, und Frankreich ist 1928 gefolgt. Seit 1930 hat Deutschland, nachgefolgt, zu ähnlichen Grundregeln gekehrt, ebenso wie Amerika auf diese Weise der amerikanischen Filmwelt den ausschlaggebenden Einfluß auf die amerikanischen Filme sichergestellt hat.

Wir erfahren hierzu noch, daß mit Österreich zur Zeit Verhandlungen gepflogen werden, um die von der österreichischen Gesellschaft gebeten worden ist, um eine günstigere Regelung für die österreichischen Filmindustrie zu erreichen, als sie von nun an bei den übrigen nicht deutschsprachigen Ländern gilt.

Professor Schneiders Bekenntnisse

Das Verhör des Altkämpfers

Wien, 2. Juli.

Das Verhör des 65jährigen Professors Dr. Camillo Schneider, der den Revolveranschlag auf den Rektor der Wiener Universität, Professor Abel, verübt hat, entrollt das erschütternde Bild eines bedeutenden Gelehrten, der nach einem jahrelangen vergeblichen Kampf um Geltung und Anerkennung schließlich die Nerven verloren und zur Wortschneiderei geistig hat.

Professor Schneider, der im Jahre 1867 zu Wismar bei Leipzig geboren und verheiratet ist, erklärte beim ersten Verhör im Wiener Volksgerichtshof:

„Ich empfinde über meine Tat keine Reue. Ich habe mit klarem Ueberlegung gehandelt und bedauere es, daß meine Augen ihr Ziel verfehlt hat. Professor Abel war mein Todfeind. Ich hatte schon vor längerer Zeit den Plan gefaßt, mit ihm abzurechnen und trug auch ständig die Revolverpistole bei mir. Ich wollte ihn ermorden, weil er meine Berufung auf eine der ordentlichen Lehrstühle der Zoologie, deren Befetzung innerhalb der letzten fünf Jahre erfolgt ist, hintertreiben hat.“

Bei der Vernehmung wurde man bei Professor Schneider zwei Abschiedsbriefe. Einer war an die Gattin gerichtet, der andere an einen Freund. Außerdem hatte er eine Reihe Schreibmaschinenseiten lange Rechtfertigungsschrift beiliegend. In dieser schloß er die Worte seiner Tat, wobei er die Tat als notwendig erklärte als vollkommene Lausche anfing. Er habe ihn erschossen, weil Abel sein Werk vernichtet habe, und weil er seine Idee, die bisher mit Schmutz belampt und unterdrückt wurde, nicht anders zur Geltung bringen könne. Dann heißt es wörtlich:

„Durch den Mord an Rektor Abel will ich in das Dunkel neues Licht bringen. Deshalb habe ich ihm den tödlichen Strahl ins Gesicht geschleudert. Jede neue Erkenntnis wächst auf der Leiche der alten, jede neue Zeit tötet die alte. Durch meine Tätigkeit in Vorlesungen und öffentlichen Vorträgen habe ich ein gewisses Ansehen zu erringen vermocht. Der erwartete Erfolg blieb aber aus. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als vor ein anderes Forum zu treten — in den Gerichtssaal, wo man mich bestimmt hören wird. Ich fühle mich als eine Art Graf Monte Christo, der Dinge zur Entfaltung und zu neuem Leben bringen muß. Ich habe nicht für meinen persönlichen Profit gehandelt, denn mein Profit wird der Reiter oder das Strenghaus sein. Nicht aus Neid oder Haß habe ich die Tat verübt, sondern nach dem Motto: „Auch ich bin da! Meine Idee ist da!“

Gegen Professor Schneider wurde das Verfahren wegen versuchten Mordes eingeleitet.

*

Professor Schneider hat im Jahre 1890 in München das Doktorat der Naturwissenschaft erworben. Seit dem Jahre 1897 wirkte er in Wien, zuerst als Assistent, dann als Dozent und seit dem Jahre 1911 als außerordentlicher Professor.

Die Arbeiten, die Schneider vor mehr als 20 Jahren zu veröffentlichen begann, erzeugten berechtigtes Aufsehen. Sein „Praktikum der Gewebelehre“ fand in wissenschaftlichen Kreisen lebhafteste Anerkennung. Er veröffentlichte auch ein bekanntes Werk über die Deszendenztheorie. Als Lehrer genoß er bei seinen Hörern größte Beliebtheit, und auch seine jüngeren Fachkollegen rühmten Schneiders pädagogisches Talent. Schneiders Kollegen wollen an ihm nach dem Tode seines einzigen Sohnes eine tiefste Veränderung bemerkt haben. In dieser Zeit begann er sich mit okkultistischen Themen zu beschäftigen, und der Okkultismus war es auch dann, für dessen Anerkennung Schneider gegen seine Kollegen kämpfte.

Professor Schneider war ein überzeugter Anhänger des Okkultismus und der Ausbreitung geheimnisvoller — bisher unerforschter Kräfte auf die Menschen und ihre Handlungen. Er bemühte sich dieser seiner Lieblingsbeschäftigung auch Eingang in die Universität zu verschaffen, doch stieß er überall auf Ablehnung. In allen wissenschaftlichen Komitees, die zur Begründung der okkultistischen Phänomene in Wien zusammengetreten, spielte Professor Schneider eine hervorragende Rolle.

Allmählich setzte sich in ihm der Glaube fest, daß er von seinen Kollegen verfolgt werde. Tatsächlich wurden manche der von ihm angeführten Vorlesungen abgelehnt, doch werden als Ursache hierfür sachliche Mängel angeführt, während Schneider das Gegenteil behauptet. Sein besonderer Haß galt dem verstorbenen Professor Wetzstein, dem er die Hauptursache an seiner Ueberzeugung bei der Wirkung der Lehrstühle zuschrieb und dem gegenwärtigen Rektor Abel, der sich als Deton der philosophischen Fakultät verhielt. Im Laufe der Jahre sammelte sich im Gemüt des verstorbenen Gelehrten ein unauflöslicher Groll gegen seine früheren Kollegen an, der schließlich zu dem — glücklicherweise glimpflich verlaufenden — Mordanschlag auf den vermeintlichen Todfeind führte.

Möbel deutscher Wertarbeit

Beachten Sie bitte meine
Schaufenster in der
Mühlenstraße. Sie zeigen
Ihnen ein Speisezimmer
in Eschen-Maser poliert,
ein Wohnzimmer in dem-
selben aparten Material in
stumpfmatt und ein Wohn-
zimmer in Kaukasier-Nuß-
baum. Das letztere in ge-
diegener aber besonders
preiswerter Ausführung
Ein Besuch überzeugt

J. D. Freese
Hofschlächtermeister
Mühlenstraße 3 und 4

Stadtmagistrat

Der Magistrat weist darauf hin,
daß die bis zum 30. Juni 1932
abgeschafften, abwärts gekommenen
oder eingegangenen **Stadtschulden**
bis einschließlich 15. Juli 1932 im
Städtischen Steueramt, Schloß-
platz 7, Zimmer 17, abzumelden
sind, sonst die Abmeldung noch
nicht erfolgt ist. Für sämtliche, bis
dahin noch nicht abgemeldete, Schulden
ist die Steuer weiter zu zahlen.
Oldenburg, den 27. Juni 1932

Bekanntmachung

Wegen Brückenbauarbeiten wird die
Lafiusstraße
zwischen Ratzeburg-Schule-Straße u.
Fahrradstraße vom 4. Juli 1932 ab bis auf
weiteres für den Fußverkehr gesperrt

gesperrt

Oldenburg, den 2. Juli 1932

Der Stadtmagistrat

Muskunftei
Privat- u. Geschäftsauskünfte
jeder Art vermitteln
Boltes & Fels
Oldenburg, Lange Straße 2, n. d. Lappan.

Geschäftsverlegung!

Weiner werden Kundenschaft hierdurch
zur Kenntnis, daß ich meine
Damen- u. Herren-Maßschneiderei
von Lange Straße 86 nach
Staubenstraße 43
früher Bodstraße, verlegt habe.
Ich bitte höflichst, mich auch dort mit
Ihren geschätzten Aufträgen beehren
zu wollen. G. W. H.

Alle Arten Bäder u. Massage zur Er-
haltung und Wiederherstellung Ihrer
Gesundheit im
Karlsbad, Blumenstraße 48

D. Folkerts & J. de Boer
Oldenburg i. O., Alexanderstr. 52, Tel. 2892

Zentralheizungsanlagen

Warmwasserversorgung
Sanitäre Einrichtungen
Kupferschmelde - Schlosserei
Fordern Sie unsern Ingenieurbesuch

Damen- u. Herren-Modell

in guter Ausführung, Schnellste
und angenehmste Bedienung
Damen-Friseur-Salon
W. Schwarz
Nadorster Str. 86, Ecke Bürgersehrstr.

Oldenburger Aerztetafel

Sprechstunden
von 9-11 u. 3-5 Uhr

Dr. Eilers
Achterstraße 35

Kirchhatten

Verreist
Dentist Steffen

Mehr gebrauchte
Radio-Apparate
zu äußerst
günstigem Preise
Radio-Herborth
Saarenstraße 3

FÖLLHALTER
Reparatur!!!
schnell-billig
Papier-Onken
Langestr. 36-Ecke

Autofur 4970
Häuser für Reisende
Kilometer 10 Wf.

Schlosserarbeiten
Friedrich Reinecke
Bergstr. 4, Tel. 2276.

**Dachdecker-
arbeit**
hat zu vergeben
Gebr. Röbeoltmanns
Ofen

Anzüge
feine Maß-
arbeit
liefert billig **Alber**,
Dietrichweg 12

Wer gibt einer Kin-
derreichen Famil.
wo die Frau krank
und der Mann ar-
beitslos ist, ein Bett und
Bettwäsche? Näh. in d.
Geschäftsstelle d. BL

Von der Reise zurück
Dentist Schmidt
staatl. geprüft

Oldenburg i. O., Gottorfstraße 1
Fernruf 5236

Bin zu allen
Krankenkassen
zugelassen

Hans Kuhlmann
Staatl. geprüft, Dentist
Eversien-Oldbg.
Hauptstr. 30

Die billige
Wanduhr
für jedermann

Harms
Schillingstr. 11
Uhrmacher-Juwelier

Autofur 4741

Autohaus Harmdierks & Remmen
Überführungswagen Verstorbenen

Leinölfirnis
garantiert rein,
1 Pfd. 23 A
10 Pfd. 2.10 A

Reiniger Japan-Emalllack, Pfd. 95 A
Schöne Fußboden-Lackfarbe, trocknet
über Nacht feinst, Pfd. 55 A
Streichfertige Oelfarben in allen Tönen,
sowie alle sonstigen Malerbedarfs-
artikel billig.

Oldenburger Farbenhaus
Alexanderstraße 9a

Ich habe die Praxis des verstorbenen Zahnarztes
Weichardt übernommen und führe dieselbe in
den Räumen Osterstraße 14 weiter

Dr. Detlev Schöb
Zahnarzt

Sprechstunde täglich von 9-11 Uhr u. von 3-6 Uhr,
Sonntags von 9-11 Uhr. Zu sämtl. Kassen zugelassen

Großes Lager in schwer versilberten und silbernen
Bestecken
Hochzeits- u. Verlobungsgeschenken
Ehrungen
in allen Preislagen. Werkstatt für Gold- u. Silberarbeiten

O. Bardewick
Inh. E. Schnitzger · Goldschmied

Sommerstoff Reste

davon große Mengen, warten auf Sie!

Verkauf ab Montag, den 4. Juli,
zu Spottpreisen

Etagen-Geschäft

Ernst Breuche

Größtes Stoff-Spezialgeschäft am Platze
Gaststraße 28, eine Treppe

Autofur 2807

Danksgiving

Seit 14 Jahren hatte ich eine
hohe Nichte (Salzfluß) an meinem
linken Bein, die mir unendliche
Schmerzen, auch nachts, bereitete,
so daß ich schon ganz verzagt war.
Dann hörte ich von Frau G. Zebler,
Waris für Beinleiden, Oldenburg,
Karlsstraße 4, daß sie schon viele von
diesem bösen Beinleiden befreit hat
und wandte mich an sie. Nach sechs-
monatiger Behandlung ist die Nichte
vollständig geheilt.

Ich bin Frau Zebler sehr dank-
bar und kann allen Beinleidenden,
wenn sie wirklich gehend werden
wollen, nur raten, sich vertrauens-
voll an Frau Zebler zu wenden.
Oldenburg, am 16. Juni 1932
Franz Johanne Lierß

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung unserer Tochter
ELFRIEDE mit Herrn Polizei-
Wachtmeister, **WILLY BARTELS**
geben wir hiermit bekannt
Gendarmereikommissar
E. Borst u. Frau
geb. Meyer

Meine Verlobung mit Fräulein
ELFRIEDE BORST
zeige ich an
Willy Bartels

Oldenburg i. O.
Nadorster Straße 105a

Wittmund
(zzt. Oldenburg)
Juli 1932.

Bermählungs-Anzeigen

STATT KARTEN

Dekorateurmeister
Erich Harms und Frau
Erna geb. Wille
geben ihre Vermählung bekannt

OLDENBURG i. O., 3. Juli 1932, Schloßplatz 14

Nehme Bäche zum
Wasch- und Wäsch-
an, Bergstraße 11.

Gebrauchte und neue
Möbel
beip. billig, Markt 2
(früh, Kurzebr. 32)

Herbert Sperling
Gertrud Sperling
geb. Sieben
BERLIN-TEMPELHOF
Braunschweiger Ring 47

Bremer Gindtheater

Sonntag, 3. Juli,
abends 8 Uhr: „Die
Blume von Hawaii.“
Montag, 4. Juli,
abends 8 Uhr: (ge-
schlossene Gesellschaft);
„Die Blume von Ha-
waii.“

Dienstag, 5. Juli,
abends 8 Uhr: „Die
Blume von Hawaii.“
Mittwoch, 6. Juli,
abends 8 Uhr: „Die
Blume von Hawaii.“

Donnerstag, 7. Juli,
abends 8 Uhr: „Die
Blume von Hawaii.“
Freitag, 8. Juli,
abends 8 Uhr: „Die
Blume von Hawaii.“

Sonntag, den 10.
Juli, abends 8 Uhr:
„Die Blume von Ha-
waii.“

Ja, Herr, 28 Jahre
wächst mit einem lb.
Wädel feinen
Urlaub im Sara
zu verleben (Mit. 1. Juli).
Angeb. um D. & 802
an die Geschäft. d. Bl.

**Kranken-
hilfe**
de Groot,
Achterstr. 8.
Staatlich geprüft.
Hühneraugenheile

Seitungsgehe

Junges Mädchen
(30 Jahre)

berufstät., sehr ideal
verantw., wünsch. Hei-
rungsgehe mit gelun-
dem, Gar. v. Herrn
in höherer Position.
Nur ernsthaft. An-
gebote um. B. 758
an die Geschäft. d. Bl.

Einheiraten?

Aus Hunderten eine
H. Auswahl: Land-
wirtsch., 21. 23. 25. 27.
Fabrikarbeit., 21. 23. 25.
3. militärr. Beru.,
21. 23. 25. 27. 29. 31.
33. 35. 37. 39. 41. 43.
45. 47. 49. 51. 53. 55.
57. 59. 61. 63. 65. 67.
69. 71. 73. 75. 77. 79.
81. 83. 85. 87. 89. 91.
93. 95. 97. 99. 101. 103.
105. 107. 109. 111. 113.
115. 117. 119. 121. 123.
125. 127. 129. 131. 133.
135. 137. 139. 141. 143.
145. 147. 149. 151. 153.
155. 157. 159. 161. 163.
165. 167. 169. 171. 173.
175. 177. 179. 181. 183.
185. 187. 189. 191. 193.
195. 197. 199. 201. 203.
205. 207. 209. 211. 213.
215. 217. 219. 221. 223.
225. 227. 229. 231. 233.
235. 237. 239. 241. 243.
245. 247. 249. 251. 253.
255. 257. 259. 261. 263.
265. 267. 269. 271. 273.
275. 277. 279. 281. 283.
285. 287. 289. 291. 293.
295. 297. 299. 301. 303.
305. 307. 309. 311. 313.
315. 317. 319. 321. 323.
325. 327. 329. 331. 333.
335. 337. 339. 341. 343.
345. 347. 349. 351. 353.
355. 357. 359. 361. 363.
365. 367. 369. 371. 373.
375. 377. 379. 381. 383.
385. 387. 389. 391. 393.
395. 397. 399. 401. 403.
405. 407. 409. 411. 413.
415. 417. 419. 421. 423.
425. 427. 429. 431. 433.
435. 437. 439. 441. 443.
445. 447. 449. 451. 453.
455. 457. 459. 461. 463.
465. 467. 469. 471. 473.
475. 477. 479. 481. 483.
485. 487. 489. 491. 493.
495. 497. 499. 501. 503.
505. 507. 509. 511. 513.
515. 517. 519. 521. 523.
525. 527. 529. 531. 533.
535. 537. 539. 541. 543.
545. 547. 549. 551. 553.
555. 557. 559. 561. 563.
565. 567. 569. 571. 573.
575. 577. 579. 581. 583.
585. 587. 589. 591. 593.
595. 597. 599. 601. 603.
605. 607. 609. 611. 613.
615. 617. 619. 621. 623.
625. 627. 629. 631. 633.
635. 637. 639. 641. 643.
645. 647. 649. 651. 653.
655. 657. 659. 661. 663.
665. 667. 669. 671. 673.
675. 677. 679. 681. 683.
685. 687. 689. 691. 693.
695. 697. 699. 701. 703.
705. 707. 709. 711. 713.
715. 717. 719. 721. 723.
725. 727. 729. 731. 733.
735. 737. 739. 741. 743.
745. 747. 749. 751. 753.
755. 757. 759. 761. 763.
765. 767. 769. 771. 773.
775. 777. 779. 781. 783.
785. 787. 789. 791. 793.
795. 797. 799. 801. 803.
805. 807. 809. 811. 813.
815. 817. 819. 821. 823.
825. 827. 829. 831. 833.
835. 837. 839. 841. 843.
845. 847. 849. 851. 853.
855. 857. 859. 861. 863.
865. 867. 869. 871. 873.
875. 877. 879. 881. 883.
885. 887. 889. 891. 893.
895. 897. 899. 901. 903.
905. 907. 909. 911. 913.
915. 917. 919. 921. 923.
925. 927. 929. 931. 933.
935. 937. 939. 941. 943.
945. 947. 949. 951. 953.
955. 957. 959. 961. 963.
965. 967. 969. 971. 973.
975. 977. 979. 981. 983.
985. 987. 989. 991. 993.
995. 997. 999. 1001. 1003.

Todes-Anzeigen

Statt Ansfage.

Oldenburg, den 2. Juli 1932.
Seute mittig um 1 Uhr entschlief
nach kurzer, heftiger Krankheit,
wohlvorbereitet mit den Erbkungen
der hl. Kirche, meine liebe, gute
Frau, meine liebevolle, selbstlose
Mutter, meine gute Schwieger-
mutter, unsere gute Oma, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau

Margaretha Wagner

geb. Oberthür
nach einem arbeitsreichen Leben
im Alter von 57 Jahren.

Im tiefer Trauer

Franz Wagner
Arthur Kaiser u. Frau
Edwig geb. Wagner
nebst Entfalkindern.

Die Beerdigung findet statt am
Dienstag, dem 5. Juli, um 8½ Uhr
vom Bus-Hospital aus.
Das Seelenamt ist um 7½ Uhr
in der Pfarrkirche.

Oldenburg, den 1. 7. 32
Hebent. 441.

Seute abend entschlief nach langem
Leiden unter guter Vater, Schwie-
ger, Großvater und Bruder, der
Heiter

Carl Müller
in seinem 88. Jahre.

Im Namen aller Angehörigen
Johann Korfang u. Frau
Lina geb. Müller
Fritz Müller u. Frau.

Die Beerdigung findet am Dient-
tag, dem 5. Juli, um 11½ Uhr, von
der Beerdigungsfriedhofe aus statt.
Andacht ¼, Stunde vorher.

Oldenburg, den 2. Juli 1932
Dienst. 441.

Seute morgen entschlief nach lan-
gem Leiden meine liebe Frau, unsere
trauernde Mutter, Großmutter
und Schwiegermutter

Johanne Schwewe
geb. Gerdes

Im Namen aller Angehörigen
Johann Schwewe

Die Überführung der Leiche findet
am 6. Juli, um 14 Uhr vom Trauer-
hause aus nach Nörden statt.
Vorher Trauerandacht.

Statt Ansfage

Oldenburg, den 1. Juli 1932
Seute nachmittag entschlief nach
kurzem, schwerem Leiden unsere
gute Schwiegermutter und meine
liebe Großmutter

Wwe. Anna Mehrens

geb. Meyer

im 74. Lebensjahr

Im Namen aller Angehörigen
Seinrich Christiansmeyer

Beerdigung findet am Dienstag,
dem 5. Juli, nachm. 3½ Uhr, vom
Friedhof Friedhof Friedhof Friedhof
auf dem Friedhof in Gerdien statt.
Etwasige Kranzkränzen nach dem
Friedhof Friedhof Friedhof Friedhof
erhalten

Langen, den 1. Juli 1932.

Seute nachmittag 4½ Uhr entschlief
sanft nach langer, mit großer Geduld
ertragener Krankheit meine liebe
Frau, unsere gute Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Anna Netz
geb. Söfing

im 30. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen

Otto Neh und Kinder

Beerdigung Montag, den 4. Juli,
15 Uhr, in Dankenbrück von der
Friedhofsfriedhofe aus.

Verfamung um 13 Uhr im
Trauerhause.

Sommerferien

Die Dahlien kimmern, und der Schargel geht.
Die Stachelbeeren sind schon eingemacht.
Die Kirichen reifen, und das Erdbbeerbest
Jetzt duft'ge Früchte, voll in roter Bracht.
Die jungen Erbsen und die jungen Bohnen
Erstreu'n des Siebels Herz wie das der Frau vom Haus.
In Gärten und auf Feldern wird sich's lohnen,
Pflüht man zum Matjes Frühjahrsoffeln aus.
Den Morgenwind wärmt an die frühe Sonne,
Und in der Mittagzeit ist's frohlig heiß,
Und vor Monaten hat, ist voll der Sonne
Am Nachmittag bei Klingen und lkt Eis.
Der Sommer kam; glaub' ich dem Siebenschläfer,
Dann bleibt es sonnig, trocken und wohltemperiert,
Und alle Mägdlein, all die kleinen Käfer,
Hab'n fast nie an — was sehr mich entzietert.
Die neuen Kuckebäns' abends dann zu drücken
Ist in dem Falle äußerst angenehm,
Wenn in den allerhöflichsten Augenblicken
Nicht irgendwer gerad' des Bees' kam'.
Es kann der Herr nicht nicht im Frieden küssen,
Wenn es dem bösen Eipo nicht gefällt.
Es nützt mir nichts, ich werd' mich flühen müßen;
Denn er hat recht, wenn er auf Ordnung hält.
Es kann auch sein, er geht diskret vorbei
Und guckt im Dunkel einfach gradeaus.
Solch Dienst am Kunden ist mir freilich lieber,
Denn meine Chancen sehn' ich dann besser aus.
Auch wir! ich so noch lange nicht verhandelnd,
Ich bin, dem Himmel Dank, kein Wahlpfland,
Das, von den Heizen der Parteien handelt,
Man anflüßt doch, two's gar nicht nötig tat.
Ich bin kein Sahn, der früh bei Krankenheuse
Die Kranken frähen aus dem Schale reißt,
Bin kein Motorrad, das voll Sturmgebrause
Wilt Stant und Krach die Rosenfladt durchreißt.
Ich bin im Gegenthe sehr für die Ruhe.
Die Großen Ferien lind mir hochgeschätzt,
In denen ich fünf Wochen lang nichts tue,
Indem nur hohe Raueit mich ergötzt.
Das macht der Sommer, macht die liebe Sonne,
Ich tue einfach, was ich eben will,
Und wie Diogenes vor seiner Tonne
Vertrachte philosophisch ich die Welt.
Was thier mich Schmelze, Aklare, was Laufanne,
Was das Gebat, die Konferenz in Genf?
Wenn ich zu einer Anstalt mich ermanne,
Dann ist es die, daß ich so alles Enz!
Ich will die Ferien nicht durch Denken stören,
Wis erst der letzte Ferientag entwich.
Ich will von all dem Krimmelkrans nichts hören.
Ich krieg' auch schließlich so den Sonnenfick.

Spotttröpfel.

Aus Stadt und Land

* Eldenburg, 3. Juli 1932

* Hertha Reinecke, Willy Heinemann und Winfried Zillig, der sich hiermit vom Oldenburger Publikum nach Düsseldorf verabschiedet, sind heute von 18.30 bis 19.30 Uhr mit einem Kammerkonzertprogramm in der **N o r a g**, Bremen, zu hören. Das Programm enthält Lieder von Wolf und Strauß sowie Klarinettensonaten von Reger und Weber.

* Stenographischer Vortrag. Im Schloßsaal findet heute vom Studiendirektor Dr. A. Gaffert-Berlin ein Vortrag über „Das Wesen der Einheitskurzschrift“ statt aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums des hiesigen Stenographenvereins, das gestern und heute hier gefeiert wird.

* Helft helfen! Die Gassenküche braucht dringend noch Kartoffeln. Die alten sind aufgebraucht und die neuen noch zu teuer. Da täglich über 650 Bedürftige gespeist werden, so ist Hilfe dringend not, damit das großzügige Liebeswerk nicht ins Stoden gerät und über die nächsten schlimmsten paar Wochen hinwegkommt.

* **Veränderung der Ausverkaufsbestimmungen.** Die Industrie- und Handelskammer schreibt uns: Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 2. März des Jahres vom 9. März 1932 und die Bekanntmachung des Oberbayerischen Ministeriums des Innern vom 25. Juni 1932 sind die Ausverkaufsbestimmungen grundlegend geändert worden. In Zukunft dürfen nur solche Veranlassungen als Ausverkäufe angesehen werden, die ihren Grund in der Aufgabe des gesamten Geschäftsbetriebes oder des Geschäftsbetriebes einer Zweigniederlassung oder einer einzelnen Warenagattung haben. Wer einen Ausverkauf anfangen will, hat spätestens zwei Wochen vor der ersten Anführung der Industrie- und Handelskammer schriftlich in zweifacher Ausfertigung Anzeige über den Grund des Ausverkaufs, den Zeitpunkt seines Beginns und seines vorläufigen Endes zu erstatten und ein vollständiges, übersichtliches geordnetes Verzeichnis der auszuverkauften Waren in zweifacher Ausfertigung einreichen. — Dauer der Ausverkäufe darf zwei Monate nicht überschreiten. Nach Beendigung eines Ausverkaufs ist es dem Geschäftsinhaber erlaubt, einen Teil von dem Verkaufserlös nicht geteilt, sondern dem Käufer des Ausverkaufs zu Gunsten für einen Handel mit den davon betroffenen Warenagattungen zu eröffnen. Saisonfeste und Inventurverkäufe dürfen nur in der Zeit vom 10. Januar bis 20. Februar einschließlich und vom 20. Juli bis 30. August einschließlich stattfinden und dürfen die Dauer nur zwei

Oldenburg im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung

Position für Mündungstrede des Rüstkanals von der Reichsregierung zugesichert — Oldenburgische Verhandlungen in Berlin

G. W. Berlin, 30. Juni.

Wie wir erfahren, hat der oberbayerische Gesandte und stimmfähliche Reichsratsbevollmächtigte, Staatsrat A h b o r n , in den letzten Tagen mehrfach mit den zuständigen Stellen der Reichsregierung Verhandlungen gepflogen über eine Verdissektierung des Freiluftes. Obenbaur im Sommer des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung. Es handelt sich dabei um die Vorfinanzierung von 135 Millionen RM, davon sollen 50 Millionen RM für Kanalbauten, 60 Millionen RM für Straßenbauten und 25 Millionen RM für Meliorationen verwendet werden. Für Kanal-Bauten und Straßenbauten ist das Reichsverkehrsministerium, für die Meliorationen das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zuständig. Wie wir von oberbayerischer Seite hören, ist von zuständiger Stelle der Reichsregierung in Aussicht gestellt worden, daß das kommende Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung im Kanalbau-Abschnitt eine Position für die Meliorationsfrede des Südens einnehmen wird. Folglich ist zu erwarten, daß im Reichsverkehrsministerium auf Widertrag eingetragene noch nicht endgültig entschieden sei, ob die Meliorationsfrede für den Südkanal in das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen werde. Man habe die Absicht, nicht neue Projekte anzufangen, die dann nach einigen Jahren wieder liegen bleiben müßten, sondern man wolle für bereits aufgeschobene Aufgaben zusätzliche Mittel geben, um ihre Be-

Wochen nicht überschreiten. — Alles Nähere ist durch die Industrie- und Handelskammer zu erfahren.

* Die Grundsteinlegung der Garnisonkirche ist, wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, anders vor sich gegangen, als in dem Artikel über den Kapellenbau in Hagen berichtet wird. Bei der Garnisonkirche nahm nämlich der Großherzog Friedrich August die Legung des Grundsteins vor, bei der ihm Polster Munderloh (bei Baumunternehmer Töbelmann, dem Erbauer) behilflich war.

* Straßenarbeiten werden vom Stadtbauamt in der Hauptstraße auf der Straße von der Zinnenkamp bis zur Eigenstraße ausgeführt. Die hier befindliche Betonstraße, die sich den Ansprüchen des heutigen Verkehrs keineswegs gewachsen zeigte, wird wieder ausgebaut und durch eine moderne Teer m a c a d a m s t r a ß e ersetzt. Teer macadam ist nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen und den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte das am besten geeignete Pflaster. Es ist dem jetzigen schweren Automobilverkehr gegenüber wenig empfindlich und ist auch ziemlich faustfest, also in jeder Weise den Anforderungen des modernen Straßenverkehrs gewachsen und dabei von großer Haltbarkeit. Die jetzt im Bau ausgeführte Straße wird somit neben den bereits bestehenden Kleinpflasterstraßen die ideale Pflasterung der Landeshauptstadt werden. Erwünscht ist noch, daß das durch den Ausbau der alten Pflasterung gewonnene Altmaterial zerkleinert wird und aus Quarzbleiungsgraben als Fahrbahndecke der Zägerstraße, über die wir bereits berichteten, wieder Verwendung findet.

* Die Eröffnung der Entenjagd, die nach dem neuen obdenburgischen Jagdgesetze auf den 1. Juli festgesetzt ist, findet infolge einer ministeriellen Nachtragsbestimmung zum Jagdgesetze erst am 16. Juli statt. Damit hat also die Wildente eine weitere Schonzeit-Verlängerung von gut 14 Tagen erfahren, die namentlich der Entwicklung der Jungenten aussteht.

* **Eröffnungstag der Rehbojagd.** Der erste Tag der Rehbojagd, die gestern eröffnet wurde, war von densohn fischigem Wetter begünstigt. Schon vor Tagesanbruch begaben sich die hiesigen Jagdbesitzer in ihre Reviere, die sie mit einer gewissen Heiligkeit betraten, um den vorstehenden Bod auf seinem Morgenjagdszug zu überführen und zu erledigen. Den Wechsel von seinem Standorte nach seinem Aeußungstag hat der Jäger schon lange vorher ausgemacht, und er weiß ganz genau, wo der zur Aeußung stehende „Bod“ „ausbrüllt“, auf die futterpendende Wiese. Dort eilt er hien dann am Jagderöffnungstage trotz aller Vorstöße häufig das Geschieß, indem ihm die aus dem Versteck abgehende Kugel des Jägers „auf die Kugel“ legt. „Wann“ des Schalenwibes mit Schot sein einziges Ziel durch Nachtragsbestimmung zum Jagdsgeleß zu treffen, was ihm, was wohl gar nicht in aller Eile, die sie auf der Jagd betheiligen. Ingemein besetzt sein dürfte, wie denn überall infolge der vielen Jagdsbestimmungen, die in den wenigen Jahren seines Verlebens das Jagdsgeleß schon erhalten hat, die eine oder andere seltenen jagdsgeleßlichen Vorstöße in die Kreise vieler Jagdsbesitzer hienach nur ungenau bekannt sind und daher auch nur ungenau besetzt werden. — Soweit in Jagdsreisen verläuft, sind die Erwartungen, die dort in diesem Jahre auf die Eröffnung der Rehbojagd gesetzt wurden, auch nicht gelauscht worden. Die Jagdreviere, die in unserem Lande für Rehwild als Standbild in Betracht kommen, sind für unsere Jaderhältniße ziemlich gut besetzt, obwohl, wie schon aus verschiedenen Gegenden mitgeteilt wurde, hier und dort die Wilddieberei, die auch Widen und Reizen nicht verschont, unter den Meißten gerade in letzter Zeit aufgeräumt hat. In den meisten Revieren war hier für die Jäger der erste Jagdtag der Rehbojagd auch nicht ohne Erfolg. Das erlegte Wild war durchwegs in guter Verfassung, hauptsächlich eine Folge des milden Winters, der hier hinter uns haben.

schnelle Fertigstellung und damit eine baldige Verjüngung
 des investierten Kapitals zu erreichen. Dazu ist zu sagen,
 daß es sich bei der Münbungsstrecke des Kistenanlaufs zur
 Erbs um ein Projekt handelt, dessen Notwendigkeit von der
 Reichsstaatsfragestreuverwaltung, von der Reichsregierung
 und auch von den beteiligten Körperschaften längst an-
 erkannt worden ist, für das übrige die ersten beiden Vor-
 bereitungsarbeiten bereits durch den Reichsausschuß in den
 Rechnungsjahren 1931 und 1932 bewilligt worden waren.
 Es ist demnach angemessen und zu wünschen, daß die
 Reichsregierung die Münbungsstrecke des Kistenanlaufs in
 das kommende Arbeitsbeschaffungsprogramm aufnimmt.

Sinsichtlich des Straßenbaues wird auf den Freistaat Oldenburg aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung ein Betrag entfallen, dessen Höhe allerdings noch nicht endgültig feststeht.

Auch an dem Meliorations-Abschnitt des Arbeitsbeschaffungsprogrammes ist der Kreiskantons Obenburger lebhaft interessiert. Staatsrat Alsborn hat über eine Verberückichtigung Obenburgs bereits mit dem Reichsernährungsministerium verhandelt, und es besteht die Hoffnung, daß Obenburg hier eine Verberückichtigung findet, die seinen Leistungen und seiner Bedeutung auf diesem wichtigen Gebiet entsprechen und eine gegenseitige Fortsetzung der Meliorationsstätigkeit im Obenburger Lande ermöglichen.

* Stuten und Füllenkühen. Die diesjährigen Stuten- und Füllenkühen finden im Körbstück Süd und im Körbstück Nord in der Zeit von Anfang bis Mitte Juli statt. Hier keine Körbstücke sind zusammen 897 Tiere zur Konkurrenz um Prämien angemeldet, dies sind 217 Tiere mehr als im Jahre 1931. Ein erfreuliches Zeichen, doch sich unsere Pferdezucht wieder in aufwärtsstrebender Richtung bewegt. Für den Körbstück Süd sind angemeldet 89 (107- und vierjährige Stuten (1931: 99), 8 dreijährige (1931: 10), 10 Stuten unter (68) und 173 Zuchtstuttfüllen (1931: 102). Wäßen und hier die meisten Zählungen die Zahl der im Vorjahre angemeldeten Tiere. Hier wurde, bis bei den Zuchtstuttfüllen doch 66 Füllen mehr angemeldet. Sehr erfreulich ist die Zunahme der Anmeldungen für die Schauen im Körbstück Nord, wo 160 Tiere mehr als im Vorjahre angemeldet wurden. Hier wurden zur Konkurrenz um Prämien gemeldet: 129 drei- und vierjährige Stuten (1931: 113), 66 zweijährige Füllge (142), 80 Stuten unter (47) und 139 Zuchtstuttfüllen (194). Die Schauen im Körbstück Ost sind im Anschluß an die im Januar in Odenseburg, die Prämierungen in Roskilde und in Høvdorf gegen Ende des Monats statt.

* Von den deutschen Viehmärkten dieser Woche ist zu berichten, daß die Ferkel im allgemeinen sich gegenüber der Vorwoche, die auf der ganzen Linie Preisgewinne gebracht hat, erheblich vergrößert hat. Während die Preise und der Absatz für Großvieh auf den Schlachtwiehmärkten sich noch ziemlich behaupten konnten, gaben die Schweinepreise sich noch ziemlich stark, weil infolge der heißen Tage der Konsum das bedingte, sozusagen fast vernachlässigte. Ein und wieder gab es doch noch kleine Aufschwünge. Auf Viehmärkten lag ebenfalls das Geschäft schlechter, dagegen konnten am Schmalzmarkt die glatten Abfah behaupten, da für Schmalz und Sammelfleisch bei dem mehr und mehr sich steigenden Verkauf an frischen Gemüsen erhöhte Nachfrage bestand. Für die nächste Woche sind die Ausblick für die Schlachtwiehmärkte in Preußen wegen Einführung der Schlachtsteuer wahrscheinlich wenig günstig. Zu Viehmärkten waren im ganzen wenig günstig. Wenn das bereinigt noch wohl Nachfrage nach guten Mäslchen beibehalten wird, so werden Preise weiterhin gedrückt. Die Ferkelmärkte schienen sehr schlechten, doch hohe Nachfrage, zu führen haben nämlich nur eine schwache Nachfrage gegenüber. Die Verhältnisse auf dem Pferdemarkt zeigten keinerlei Veränderung, auch hier fehlt die Abnahmskraft.

* Vom Wochenmarkt. Immer mehr iphen sich die wöchentlichen Einkäufe der Hausfrauen auf den Sonn- und Feiertagsmärkten, der auch gegenwärtig wieder im Segen auf den Märkten der Woche ein entchiedenes Uebergewicht hatte. Die Preise der Waaren, und die Vielfältigkeit, die der Markt in der jetzigen Jahreszeit, besonders in bezug auf Gemüse aufweist, gibt ihm für eine Stadt einen wirtschaftlichen, ein gewicht fallenden Factor. Gierig war der Markt bis in die entferntesten Ecken ausgenutzt um Früchten und Bagen aller Art; entsprechend Schritt damit auch der erfahrungsreiche und der Umlauf, der im Durchschnitt als ein bezehelnder Markt kann. Im Mittelpunkte stand, wie immer in der Sommermonat, der Gemüsemarkt, der infolge seiner reichhaltigen Beschickung die Preise fast überall zu einem kleinen Nachgeben zwang. So kosteten die Erbsen nur noch 15 Pf. das Pfund, Burseln 10 Pf. und Spischohl 20 Pf. der Kopf, wiewohl der Restbestand an Spargel sich den alten Preis bezahlen ließ. Hier müssen auch die neuen Kartoffeln erwähnt sein, die auf 0.70 RM für zehn Pfund gefunden sind. Alte Kartoffeln waren nur noch sehr wenig am Markt; ihre Zeit ist nun langsam vorbei. An Pilzen sieht man schon mehr von den beliebten Zitterlingen, die noch vor kurzen den hohen Preis von einer Mark kosteten, jetzt aber schon für 60 Pf. zu haben sind. Am Obstmarkt gibt es fast auch Tag die ersten Wildbeeren, Rosenpflanz 40 Pf. das Pfund. Erdbeeren waren in großer Menge vorhanden, trotzdem hielten sie den letzten Preis, ja, besonders angesehene Ware kostete 40 Pf. Zu der gleichen Lage bezeugen uns die Äpfeln, ebenso waren Tomaten, Apfeln und Stachelbeeren unverändert geblieben. Aus der Gasse interessiert in der Hauptstadt eine letzte Senkung des Preises für Wollschneider und das langsame Anziehen der Tiererde, Gefährlicher war in

Wiener Festwochen-Symphonie

Von Heinrich B. Franz

Und wieder wie alljährlich, waren Aufsat die immer farbigen und klingenden Zimnigeln die vielen Fahnen von Türmen und Dackfischen, Golebelien und Warenhäusern. Blumen an den Lichtmasten, Geklebeleuchtungen des Prageraden Rathhauses und des antiken Parlaments, rotheise Fahndgen an den Straßenbahnwagen — Garten, Lichter, Blumen — ein Frühlingsspektakel, vorherher heiter in einer Zeit erregter Meinungsstämpfe, verwerfelter Dackfeinstigkeit. Aber der Wiener schüttelt am Abend alle diese Gedanken ab und lächelt dem Fremden mit seinem heiteren Gesicht zu.

50 000 Gäste bei Johann Strauß

Mögen jenseits des Ozeans Reformbewußtsein und Piefenfaktion bei Vorzämpfen und Autorennen triumphieren, in der Stadt der Müßel wird nur diese zu großer Massenfaktion und anseuerndem Wettseiler zwingen. Monstereffaktionen — der neue, bezeichnendste Satz dieser Festwochen-Symphonie 1932 — aber Monstereffaktionen der Müßel.

Da saßen an einem freundlich warmen Nachmittag 50 000 Menschen auf den Bänken des riesigen alten Fraterstübchens, erwarungsvoll, freudig bewegt, Augen und Ohren der Musik zugeneigt. 1000 Musiker spielten Johann Strauß. Ein Refektor. Ein Refektor der Künstler und der Zuhörer. 455 Geigen, 120 Celli und Bässe, 120 Holzbläser, 125 Hörner und Trompeten, 45 Schlagwerke und sogar 125 Bistern. Und der Entel Johann Strauß' dirigierte. 40 Trommler ließen zur „Moulinet-Polka“ das klappernde Mühlchen rauschen und 50 000 Menschen in einen leichten Frühlingsrausch geraten, bis diese beim „Wiener-Blut-Walzer“ sich auf ihren Eigen würgten und die leischichtigste Melodie mitsummten. Wie einst kein Entel stand der junge, aber auch schon angegrautte Musikkant Strauß mit dem Fiebelbogen in der Hand da und stemmte die Geige in die Süße, ganz so wie es das Denkmal im grünlichgelben Stadtparc zeigt.

Als dann zu den „Geschichten aus dem Wienerwald“ die Jähren säuseln und einige Minuten später 450 Geigen den unerfährlichen „Blauen-Donau-Walzer“ antimmten, brach der Reforjubel los. 50 000 Menschen erhoben sich von ihren Sitzen und applaudierten in den Jubel der Instrumente hinein. Weiße Taschentücher flatterten auf, wiegen sich ganz im Takt der holdseligen Musik, ein weißer Willenregen

Und einige Stunden später ein anderes Monsterkonzert, nicht weniger gewaltig. Sämtliche Militärkapellen Wiens spielten auf dem Heldenplatz auf. Hier klang alles gesähter, verströmte nicht, wie doch zuweilen jene Geigen in die Unendlichkeit des freien Raumes.

Die große Sängerin

Ein anderer Reforb. Eine schlanke blonde Frau sieht auf einem kleinen Podium eines Fußballplatzes, 30 000 Menschen hind herbeigeströmt. Die Frau beginnt zu singen. Ihre Stimme, sonst nur bühnenbetraut oder im Saaltonen erprobt, kämpft erst ein wenig befangen mit der Weite des Horizonts, dem Himmelssprosselt, der zum erhellend über ihrem Haupt erstirbt, dem Schwarz und Weiß der wimmelnden Menschen, die von allen Seiten im Kreis herabzubringen scheinen.

Doch Marx zerfiel fastlich sehr rasch. Ihre Stimme schwoll an, füllte sich, steig, ward immer runder und tönender und heller und strahlender, und schon hat sie alle siegreich hingewiesen: Die Menschen, die vielleicht nur eine Sensation gesucht haben und einen Erlebnisgenuß nach Hause tragen, die Natur, die wie aufzuhorchen scheint und in großer Stille lauft. Ein Volksfest wie aus griechischen Zeiten, da man

Die Lotterie bringt das Glück ins Haus!

Don

Otto Bertram, Oldenburg

In einer Hafenstadt an der Weser lebt ein „Herrenkleidermacher“. Früher nannten ihn die Leute einfach „Schneider“. Eigentlich ist dies Wort eine etwas unflare Bezeichnung für den dabei gedachten Beruf, wenn es nicht so landläufig wäre. Diese kurze Ausdrucksweise aber stammt offenbar aus dem Berufe selbst. Gut und richtig „Schneiden“ ist eine Kunst. Auch heute noch ist das wichtigste für einen „Herrenkleidermacher“ das „Zuschneiden“.

Aber auch dabei muß man noch etwas Glück haben. Besagter „Serrenfleidermacher“ hatte aber, als er noch „Zwinder“ war, nicht nur darin, sondern auch noch in andern Dingen Glück. Besonders in der Lotterie. Das Los hatte er von einem ihm gut bekannten Lottereeinnehmer für seine Spargroschen, die er von einem sogenannten Taichengel erlirbt hatte, gekauft. In vier Ziehungen hatte er jedesmal eine Aste gehabt.

Doch wie die Hoffnungen auf die künftige Ziehung wuchsen, so wuchsen auch seine großen Pläne. Wenn ich erst . . . Wenn ich so ungefähr . . . Wenn, ja wenn . . . so ging es dem armen Schneiderlein durch den Kopf. Alle Bekannten wußten, daß er Lotterien spielt. Fast alle wußten um seine großen Pläne.

Und siehe da, in der fünften Ziehung gebrach ein Posttäfelchen 2, tausend Mark. Der Schneider war wie aus dem Häuschen. Auch seine Frau konnte das große „Glück“ nicht fassen. Sie zwei sind batten gute Tage. Nischen und Schränke, Kleider und Schuhe, die sie sich leisten konnten, wurden ihnen zufließen zierten mit einem Male die bescheidene Wohnung. Der Spiegel glänzte am zweiten Tage nach der Ziehung in Trümmern. Sein Freund Baldemar hatte den Selbstbrosen „richtig“ fliegen lassen. Dies alles ging aber noch an Papst, denn die Ziehung des 3. Posttäfelchens brachte 100,000 Mark. Und nun kamen die Tage der Kollekte für das Selbst Glück Haus; er war ja mit ihm gut befreundet. Aber das Geld sollte dem Schneider unter den Fingern weichen. Er war es nicht gewohnt, Geld in die Hände zu nehmen und zu haben. Und so kam es, daß die Summe bald nicht mehr, als 5000, einer seiner „Abzinspläne“ in Angriff genommen war, hatte er in leichsinnigen, gemüthlicher Gesellschaft nach und nach verprast und verspielt. Der Saufhaus wurde aufgelöst, und die arme Frau mußte sich mit dem 5000 Mark begnügen. Und so mußte sie fröhnen. Sie lebten nun getrennt, nachdem sie eine Zeit lang „großen Glücks“, das ihnen durch die Lotterie beschieden war, gekostet hatten. Nach etwa zwei Jahren legte die Verurtheilte wieder eine kleine Summe Geld an die Hand, und so konnte der wieder zu ihm in eine ganz kleine Wohnung, das kleine war es doch schon, wieder zurück fliehen zu können.

stundenlang willig dem Sänger lauschte und der Gott des Gesanges zu den Lieblingsgöttern zählte.

Olympiade der Künstler

Olympiade — warum nur die der Wettkämpfer und Schwimmer, der Diskuswerfer und Kinger, der Äthleten und Springer? In der Stadt der Mufft wurde der gentile Gedanke geboren, den Künstlern ihre Olympiade zu geben, auch ihre Erfüllung des Volksgedächtnis, das dem Künstler wie die Sportkämpfern Lorbeerkränze zuwerfen will und die Höchstleistung des Sängers oder Geigers stets der des Tennisspielers vorzog.

Schüler, daher noch Unfertige, traten zu einem Wettbewerben an. 700 Teilnehmer aus 42 Ländern. Aber dann kam die große Ueberfluthung. Beinahe kein Unfertiger, der herbeikam, weil selbst war, alle zwar Schüler, aber viele, die schon heute ihre Lehrer weit übertreffen. Griechen und Amerikaner, Japanesen und Italiener, Schweden und Bulgaren, neben Deutschen und Oesterreichern, Engländern und Ungarn. 200 Geiger und 500 Sängern. Pianisten fehlten, aber sollen in der nächsten jährigen Olympiade schon vertreten sein. In fünf Classen des Koncertaufbaus fanden die Vorrundungen statt, acht Prüfungsausschüsse für Gesang und fünf für Geige hatten viel Mühe, nicht nur die Leistungen zu werten, sondern auch die oft folgende Sturmfluth der Begeisterung, des Hopes und des Verleumdungsgerüchels der Zurückgebliebenen einzuschwämmen.

Verteilungsgerichtliche der Zurückgebliebenen einzuordnen. Verübte Namen am Prüfungstisch: Erich Kleiber, Serge Kossfjewitsch, Erica Morini, Jan Rubelit, Wilhelm Kiensl, Arnold Kofe, Gotthard Wallerstein, Fritz Busch, Clemens Krauß, Hans Fleisch, Jaques Thibaud, Bronislaw Hubermann, Gené von Hubab, neben vielen anderen in ihrer Heimat gelebten Künstlern.

Und dann begann das Aufzählen. Da waren schmale, blaße Knaben, noch nicht den Kinderjahren entwachsend, stämmige Bauernjöhne, mustafisch entfarbte, ein tierisches Japaner mit einer Sopranstimme, ein schwarzäugiger Argentinier, der vollendet das Spielte, ein schmächziger Ungar, der, technisch ein Zauberer der Geige, bald zu den Größten zählen wird. Die Aufzählung war schon beendet. Dann fiel der Geiger Gensels gemeinsam mit dem Statisten der Vito zu. Der Argentinier Dnepossow und der Franzose Charmut isolaten.

130 Frauen und 74 Männer strömten um die Gefängnis-
preise. Die italienische Sopranistin Elmo Cimo und der polni-
sche Bassist Benther blieben freigeig. Die Zeitkämpferin Tri-
bin und der Römische Schiften folgten nach wiederholter
Prüfung. Maria Schubert aus Wien hatte bis zum letzten
Augenblick Siegeschancen gezeigt. Ein Konzert der Preis-
gekrönten führte sie an zwei Abenden dem Publikum vor.
Hier entschied sich erst der Erfolg der sonderbaren musi-
kalischen Veranstaltung. Nun wird ihr niemand mehr den
Namen: „Derby der Künstler“ abschreiben können. Soviel
können und soviel Musikalität hätte man niemals bei jungen
Menschen vermutet.

Ausgang

Viele andere Veranstaltungen fanden im Zeichen Josef Haydn's. Eine Festschauführung im Hofium der Zeit (auch Musiker und Dirigent ließen ihr treu), Ehrenabend im Freien, Domkonzerte und Tanzfeste. Daneben viel Sport, eine imposante Regatta, Golf, Radrennen, Trababfahren, Fischen, in den Theatern Schiller, Goethe, Verbi, Richard Strauß, Offenbach, und Gariensfeste, die alle, Künstler wie dankbare Zuschauer, zur Gefelligkeit vereinte. So klangen die Festhochzeiten in einem Verprechen aus: Der Befinnung auf uns selbst und die Menschlichkeit.

Aber auch dort fand der Kollekteur seinen alten Freund und stunden wieder. Nach einigem Zureden war der Schneider ihm wieder ins Garn gegangen. Er drach sein Wort, daß er seiner Frau gegeben hatte, und spielte von neuem. Drohte der Tod er den Finger: „Ich wage es nur unter dem Siegel deiner Verschwiegenheit gegenüber meiner Frau.“ Wieder ist Liebung. Der Schneider ist wieder unter den „glücklichen“ Genossen. Und so geht's weiter & weiter. Die Kollektoren sind nicht anders als die „Kollekten“, in der aushängenden Liste stehen. Zu Hause angekommen, macht er seiner Frau glauben, daß er noch etwas vergessen habe und eilt in die Stadt zu seinem Freunde. Der aber hatte es auch eilig und ran auf dem Wege zum Schneider. Mit frühlicher Miene trat der Kollekteur in die kleine Wohnung. „Nachher“, sagte er, „ich möchte dich besuchen.“ „Aber ich bin heute die Woche fort“, antwortete die Frau. „Du bist schon wieder hier, sie wollen ihn wohl wieder verführen.“ Aber beruhigen sie sich doch, junge Frau, ihr Mann hat ja schon gewonnen, gibt er frolockend zurück. Aber o weh, er hatte sich betrogen. Mit dem Seufzer: „Ach du lieber Himmel, nun gehst das Geld ja schon wieder schief“, dreht sie sich um und

Verdurst stand der Kollektor noch einen Augenblick da. Dann aber verschwand er schneller, als er gekommen war. Doch der Schneider war durch eine harte Schule gegangen und hielt seinen Schatz diesmal besser verwahrt. Neben dem Glück blies auch die Freude im Haus. Aus dem Schneider wurde der „Herrenkleidermacher“, dessen Schild heute noch groß am eigenen Hause prangt und der jedem neidlos solch Glück wünscht, wie es ihm die Lotterie brachte.

Vergessen ist die Zeit des ersten „großen Glücks“. Nicht aber vergessen ist der Seufzer seiner braven Frau. Dem Kolporteur soll es noch heute in den Ohren klingen: „Ach du lieber Himmel, nun geht das Elend ja schon wieder los.“

Ein englisches Werk über Goethe und Schiller

Unter den Erscheinungen zur Goethe-Literatur, die in England im Goethe-Jahr veröffentlicht werden, nimmt einen besonderen Platz ein, das soeben herausgekommene dreibändige Werk „Goethe und Schiller. Die Geschichte einer Freundschaft“ von Annette M. F. Meafin. Es wird damit dem britischen Publikum zum ersten Male eine ausführliche Darstellung dieses einzigartigen Bundes geboten. Der erste Band enthält das Leben Schillers bis zu seiner Bekanntschaft mit Goethe, hauptsächlich auf einem Briefwechsel, der seiner Aufzucht, seiner Ausbildung und dem ersten Anfang seiner Freundschaft gewidmet ist. Der zweite Band führt Goethes Entfaltung bis zu seiner Freundschaft mit Schiller geschildert und dann eine eingehende Analyse der Beziehung der beiden Dichter zu einander geboten.

Neue Untersuchungen über nieder- sächsische Steinfestungen

Bon

Dr. Dr. Carl G. Cornelius, Marburg

Bereits früher (27. Dezember 1927) wurde von dieser Stelle über die vorgeschädigten Steinbildmäler von Lissabon und Lisboa u. a. berichtet und ihre Orientierung nach astronomischen Gesichtspunkten, die zu fülligen und kalendariſchen Zwecken dienen, aufgezeigt. Neue Unterſuchungen haben weiteres Material zur Stützung neuer Anſchauung gebracht. Dem officiellen Nationalbeſtandgemälde Upland-ſchiff, dem die ſüdliche Richtung des Schiffes ſich ſystems erkennt worden, daß die Anordnung der ſchiffartigen ſomer Punkte in geraden Reihen, die nach beſtimmten Himmelsrichtungen gewandt ſind, erkennen laßt. In ähnlicher Weiſe wurde eine bewachte Ausrichtung bei der Anlage prähiſtoriſcher Anſtalt in der Nähe von Ulm feſtgeſtellt.

Auch die Steinreife von Visbek bieten von diesem Gesichtspunkt aus interessante Aufschlüsse, denn die Stellen am Horizont, nach denen sie zielen, finden in weiterer Entfernung gewisse Gemarkungen, die den besonderen Charakter jener niederflächigen Kalkfläße beweisen. Die Ost-West-Richtung, die von der „Bräutigam“ genannten Megalithanlage bei Engelmanns Hof eingehangen wird, ist nach Osten zu in fünf-undzwanzig Kilometer Abstand in Freudenberg, nach Westen zu dreißig Kilometer weiter in Mollbergen festgelegt. Die wichtige Linie, die den Sonnenaufgangspunkt am längsten Jahrestage mit dem Untergangspunkt am kürzesten verbindet, und die in den Granitblöden der „Brau“ ihren Niederlag gefunden hat, trifft, nach Nordosten zu verlaufend, nach fünf-undzwanzig Kilometern auf Heiligenrode, nach Südwesten zu nach fünf-undzwanzig Kilometern auf Freudenberg. Nach Nordwesten trifft der Nordost-Südwest-Linie selbst die vorgenannte Grenzlinie wieder in Freudenberg ab — findet man das S ö n g e r 1 6 (fünfzig Kilometer nordöstlich) und die S ö h e 1 4 6 (fünfzig Kilometer südwestlich). Im Südosten endlich trifft man auf G o e d e n s e b (dreizehn Kilometer) und S e l f a n s e (achtzehn Kilometer).

Wie auf die Mittagslinie, die auch wieder im Namen der herrschenden Steingruppen anzutreffen, noch für einen Jahreskender von Bedeutung ist, sind somit alle zur Bestimmung der Jahres- und Feldbefruchtungszeiten wichtigen Anhaltspunkte in den Megalithen von Bisbet und Widenhausen oder ihrer weiteren Umgebung markiert, wenn diese Horizontpunkten tatsächlich besondere Bedeutung zukommt. Für die Steinanlagen selbst war der Beweis in dem einzigen erhaltenen, früher hier abgedruckten Auslass erbracht, daß die Punkte in der Umgebung der Säule ohne Namen und Namen wertvolle Aufschlüsse. Das Bodenerhebungen als nützliche Marken die einzigen unvergänglichen Mittel zur Fixierung von Sinnelsrichtungen waren, ist einleuchtend, und so sprechen die angeführten Höhen und „Berg“-namen in diesem Sinne. Auf fiktive Zusammenhänge deuten die anderen aufgeführten Bezeichnungen: in Hengstlerhof steht der Name des den Urindogermanen heiligen Tieres, und wir wissen, daß in der Nähe ältester Kultstätten auch Rembranden angedacht waren. Freudenberg und Seigensberg sind Namen, die auf die Bedeutung des Berges hindeuten, weil teils den Stamm seines Namens mit „Söder“ (engl.: god), und das dicht bei ihm liegende Heiligenloß läßt das frühere Vorkommen eines heiligen Säms (Loß, lateinisch: lucus) erkennen.

Auch die noch heute lebendige Sage, daß die Steinreihen der „Brau“ und des „Bräutigam“ ein wegen der Gottlosigkeit der Teilnehmer in Felsen verwandelte Hochzeitsfest seien, spricht in diesem Sinne, denn immer wieder findet man, daß zu Beginn der Christianisierung der deutschen Lande den vormals heiligen, „heidnischen“ Stätten das Odium einer Verbundenheit mit dem Bösen oder eines Fluches beigelegt wurde. Die meisten der „Teufels-“ und „Gerechts-orte“ zeugen von diesem Vorgehen und verraten unversehrt dem Forscher der Gegenwart die Lage der vorgeschichtlichen Stätten. Es wäre eine bantrare Aufgabe, wenn nicht die Natur so eifrig in der Umgestaltung von Wasser- und Mißeshäufen sowie der anderen erdähnlichen Orie einer Ueberprüfung unter diesem Gesichtspunkt unterziehen würde. Gehen wir archaisch zu ermitteln, ob die Geschichte des sehr alten Engelfammes Hof bis in die vorrätigste Zeit zurückreicht.

In den Steinsetzungen selbst sind ebenfalls noch dankbare Forschungen zu machen. Ihre Zahl beträgt unter Einbeziehung der deutlich erkennbaren Bilden beim Bräutigam 144 (12 mal 12), bei der Braut 108 (9 mal 12); in Verbindung hiermit wäre nachzumessen, wieviel sich die vorhandenen Längen- und Breitenabmessungen auf alle Ruten zurückführen lassen, und etwa an den Bilden vorhandene Zeichen oder Ornamente können weiter wertvolle Aufschlüsse geben.

über Urkantenen nämlich fortwährend überaus häufige ge-
lieber die technische Seite der Steinanlagen ist
endlich noch ein Wort zu sagen, denn bei den Negalithen von
Nisibis sind die Steinplatten handlich und in solche im Ge-
birge von mittlerer Weite zerlegt worden, was, wenn man
den erstarrten Bindungsflächen der weiteren Umgebung
stammten, doch für Transport, Aufrichtung und Bearbeitung
besonders über direkte menschliche Körperkraft hinausgehende
Maßnahmen voraussetzte. Die Aufspaltung der Steinplatten
geschah durch Einwirken von Holzkeilen, die durch Beihirten
mit Wasser zum Quellen gebracht wurden und so be-
wunderte Molekularkräfte wirksam machten oder durch Er-
hitzen eines Streifens aus dem Stein und Absprennen
durch Raschgeien taften Wassers. Mit Hilfe von Holz-
zungen wurden die Blöcke herausgehoben und unter Anwendung
von Hebeln aufgerichtet, oder sie wurden auf untergelegte
Balken oder eine Gerämppe geschafft, von wo aus sie
unter verhältnismäßig geringem Kraftaufwand in die für
ihre untere Endge bestimmte Grube abgeführt werden konnten.

Russische Polarpedition mit Samoilowitsch und Robile
Wie in Moskau amtlich bekanntgegeben wird, bereitet das kaiserliche Institut in Leningrad zwei Polarpeditionen vor, die den Sommer 1900 betreffen. Die erste, unter der Leitung des Professors S. S. Schmetz das Gebiet längs der Nordküste Nordostsibiriens und Altiens erforschen. Unter der Leitung des Professors Samoilowitsch soll weiter der Eisbrecher „Ruslan“ bis zur nördlichsten Spitze Curulains, dem Kap Scheludzhinsk, durchbrechen. Die zweite Expedition soll nach Nordostsibirien führen. In dieser Expedition Samoilowitsch wird auch der italienische Forscher Robile teilnehmen.

Zur Unterhaltung

Enchiridion



Wo ist das Kinder mädchen?

Mittelstrecke

san-	dei-	im	gen	rin-	men	die	das
würb	un-	ge	ne	kräft	za-	ge	kräu-
auf	ge-	vor-	schier	ße	das	laß	will
er-	ver-	hei-		dir	wan-	mit	
würb	bis	mü-	würb	laß	dem	fort	strahl
sa-	oor-	vor-	das	o-	ner	bel	ge
welt	ist	te	det	schmer	fällt	von	dre
wort	gen	der	ben	rech-	wan-	gold-	gei-

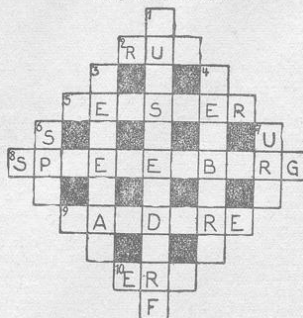
Seitenkettenträufel

1.	mit	_____
2.	de	_____
3.	brt	_____
4.	si	_____
5.	co	_____
6.	gai	_____
7.	vi	_____
8.	ma	_____
9.	fo	_____
10.	bel	_____
11.	gen	_____
12.	me	_____

Obige Buchstabenreihen sind die Mittelkette dreier Wörter. Bedeutung der Wörter: 1. Insekt, 2. Voh-gelung, 3. ital. Landschaft, 4. Alpenflanze, 5. Stadt in Italien, 6. Kofakente, 7. Seibrogen, 8. berühmte han. Florie, 9. Staat in USA, 10. Hebräisch, 11. fromme Sage, 12. griech. Göttin.

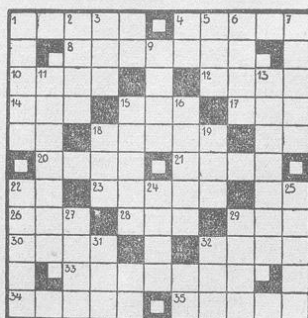
Die Endsilbe des einen Wortes ist gleich der Anfangsilbe des nächsten Wortes. Die Anfangsilbe des ersten Wortes ist gleich der Endsilbe des letzten Wortes.

Kreuzworträtsel



Wagrecht: 2. alkoholisches Getränk, 5. Vichy, 8. Gefäß aus „Die Räuber“ von Schiller, 9. Teil des Baumstammes, 10. metallisches Mineral.
Senkrecht: 1. Stadt am Rhein, 3. hoher Offizier, 4. Stadt in Belgien, 6. Bad in Belgien, 7. Kanton in der Schweiz.

Kreuzworträtsel



Wagrecht: 1. Klosterort, 4. Fisch, 8. religiöse Ueberrzeugung, 10. Baum, 12. griech. Siegesgöttin, 14. Tiefenlinie, 15. Zeichen, 17. Nebenfluß der Weichsel, 18. röm. Götter der Abgeschiedenen, 20. Hochland in Asien, 21. Verlesung durch Bäume, 23. Geland, 26. Aufzug zum See, 28. Kreuzweg, 29. Honigwein, 30. Fluß in Bayern, 32. Fluß in der Schweiz, 33. römisch-kath. Verzierungsart, 34. Verzeichnis, 35. neutral, kurz.
Senkrecht: 1. griech. Philosoph, 2. Insektenfresser, 3. Moos, 5. Nordlandtier, 6. Gewürz, 7. Fisch, 9. Vansen-

reiter, 11. röm. Schriftsteller, 13. Kassenverwalter (süd. Ausdrucksweise), 15. Himmelstiefe, 16. Körperorgan, 18. Monat, 19. Fluß in Ägypten, 22. Erzengel, 23. Nebenfluß der Donau, 25. Mineral, 27. Kriegsgott, Planet, 28. Sage, 31. Farbe, 32. Nachschöner.

Auflösung zum illustrierten magischen Quadrat

ABEL
BURE
ERNA
LEAR

Auflösung zum Kreuzworträtsel

Wagrecht: 5. Marmelade, 9. Alvia, 10. Emil, 11. Rigi, 12. Moll, 13. Grot, 14. Alton, 15. Hotelbahn, 22. Tiger, 23. Omega, 24. Velt, 26. Wade, 28. Herne, 27. Arena.
Senkrecht: 1. Zavier, 2. Emali, 3. Umana, 4. Obilo, 5. Margarine, 6. Riga, 7. Amos, 8. Gfwanen, 16. Oger, 17. Deime, 18. Erde, 19. Bora, 20. Amari, 21. Sebe.

Auflösung zum Rätsel

Aus der Liebe reizen Brennen
Duellen Blumen Sterne
Alle Güter alle Sonnen
Namenlos und unbewußt.
Kann ich je zu fingen wagen,
Was ich kaum oermag zu tragen?
Doch das Wort kann es nicht fagen,
Derzuehlag nur, Bruch an Bruch!
(Grafisch)

Auflösung zum Seifenrätsel

1. Gänselein, 2. Urnenstein, 3. Triton, 4. Ebenmaß, 5. Sozias, 6. Bruntenbold, 7. Unverstand, 8. Talsun, 9. Wiese, 10. Unleide. — „Gutes tut man nie unbel.“

Auflösung zum Seifenrätsel

S	A	S	T	S
T	S	P	R	E
R	T	R	I	E
A	M	A	N	U
U	R	D	L	A
S	E	L	E	R

Auflösung zum Diagonalrätsel

T	H	E	O	D	O	R
M	A	T	I	N	E	E
K	O	M	M	E	R	S
L	E	I	B	N	I	Z
N	A	R	K	O	S	E
H	O	N	N	E	U	R
L	A	C	H	N	E	R

Millionärin ohne Geld

Roman von Hans Morgan

13. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Soll ich Ihnen etwas? Kann ich Ihnen in irgendeiner Beziehung helfen?“

Sie wollte das nicht fragen. Es fragte aus ihrem Innern heraus.

„Ich — habe seit — drei Tagen — nichts gegessen!“

„Alles kam nun wie von selbst. Häufig öffnete sie ihre Handtasche, riß die kleine Geldbörse heraus und schob sie ihm in die schlaff herabhängende Hand. Und als fürchte sie, er könne es zurückweisen wollen, drehte sie sich schnell um und lief zurück... in die Seydelstraße hinein, lief wie geheißen.“

Wenn er mir nur nicht folgt! ging es durch ihr Hirn. Mein Gott! drei Tage nichts gegessen... wie muß das sein! An der Alten Jakobstraße erst hielt sie inne und sah sich um. Außer Atem.

Er war nicht mehr zu entdecken.

Sie strich mit der Hand über das Täschchen und ging langsam weiter.

Nun erst begann sich die Erschütterung des Erlebnisses in ihr auszuwirken. Ihr Blut rollte gleichmäßiger durch die Adern, und die Gedanken fluteten wieder klarer durch ihr Gehirn.

Der auf der Straßenbahn... vielleicht war auch der schon seit Tagen ohne einen Bissen, vielleicht zwang den auch der Hunger, die Hand nach der Brieftasche des Dicken auszustrecken... wie er diesen hier zu Boden warf und beinahe unter die Räder des Autobusses brachte!

Herrgott! was es doch für Elend unter den Menschen gab! Not, graue, wühlende Not auf Schritt und Tritt! Und man wußte nichts davon... man wußte nicht, wieviel jetzt, gerade in dieser Minute vielleicht den letzten Schrei nach Brot den geräuschvollen Lippen entziehen... wieviel gerade jetzt verfallen in den Abgrund der Verzweiflung und des Hungers!

Und man ging so ruhig hier, als wäre nichts da... als wäre alles in Ordnung so!

Selbstame Welt, in der einer sich nicht um den andern kümmerte... in der einer den Mitmenschen kalten Blutes verhungern ließ, ohne die Hand zu heben, ohne sich umzuwenden nach ihm.

Und sie? War sie nicht Millionärin? Konnte sie nicht mit ihrem Ueberfluß Lausende stillen, Tausende satt machen? War das nicht viel nützlicher, als hier herumzulaufen als — Arbeitslose... einer dummen Welt wegen?

Wenn sie jetzt nach Hause ging, nach Grunewald, und eine andere Arbeit begann: Sungenende suchen, Verdurftende finden... war das nicht viel, viel wichtiger als alles andere sonst?

Allmählich ward sie ruhiger.

Rein... die Bitte war ja gar nicht das Besondere. Das Jahr war eine Schute auch darin, die sie durchmachen mußte, wenn ihr Gelferwille wirklich Früchte zeitigen sollte. Sie konnte diese Welt der Not, des Elends noch viel zu wenig, um schon genau zu wissen, wie und wo man ihr am wirksamsten zu Leibe rücken konnte. Zu den paar Wochen, die hinter ihr lagen, hatte sie so gut wie nichts davon gesehen, hatte nur ihre eigenen kleinen Sorgen gehabt und kaum daran gedacht, daß auch noch andere da waren, denen es hundertmal schlimmer erging.

Die Welt mußte sie kennen lernen! Und das konnte sie nur, wenn sie das Jahr durchhielt, wenn sie in dem Jahre mit diesen Menschen der Not lebte, das gleiche Empfinden mit ihnen teilte und den gleichen Kampf mit ihnen kämpfte! Dann erst würde sie ihre Not wie die eigene und lernte auch begreifen, wie man ihr am besten begegnen konnte!

Einem hatte sie ja eben aus der schlimmsten Lage geholfen, wenn auch nur mit...

Erschrocken blieb Helga Wendhus stehen.

Erst jetzt fiel ihr ein, was sie getan! Sie hatte einem Menschen ihr ganzes Geld gegeben und stand nun selber da ohne einen Pfennig! Stand da... und wußte nicht, wie sie noch einen Schritt weiterun konnte.

Millionärin — ohne Geld! Ganz ohne Geld!

Ein Lachen quoll in ihr auf. Wirklich ein Lachen... trotz allem.

Sie verfluchte sich selbst... und hatte selbst nichts. Sie gab irgendeinem Fremden ihr ganzes „Vermögen“, um nun vielleicht selber in die Lage versetzt zu werden, hungern zu müssen.

Selbstam — so kritisch war die Situation — und doch wollte sie keine Angst um den nächsten Tag einstellen. Gerade, als erwartete sie ein Wunder, das bestimmt sich einstellen würde, wenn der Augenblick dazu gekommen. Oder war's, weil für den äußersten Fall doch immer noch der Rückzug offen stand, der Rückzug nach Grunewald?

Sie bog in die Bismarckstraße ein.

Alte ein paarmal, als überwinde sie ein Tiefinneres — und blieb wieder stehen.

Direkt vor einer Fleischer. Vor einem Schaufenster, aus dem eine bunte Porzellanflur sie aus blauen Augen anlockte.

Aber nicht das war's, was sie durch die Scheiben starren ließ wie gebannt.

Ein Schild... ein einfaches Pappschild lag da. Und auf dem Pappschild tanzten vor ihr verschnörkelte Buchstaben, tanzten und lachten und winkten:

Junges, tüchtiges Ladenmädchen für sofort gesucht!

Mit einem Mal war ein Gedanke in ihr wach... rumorte fast neidend in ihrem Gehirn und tanzte und lachte mit der Schrift um die Wette.

Wenn es nicht als Bürofräulein ging, warum sollte sie es nicht auch einmal als Ladenmädchen versuchen?

Das war doch schließlich nicht so schlimm:

„Sie wünschen, bitte?“

„Ein halbes Pfund Bratwurst!“

„Bitte sehr!“

Ein Meffer — ritsch! Auf die Waage — ein halbes Pfund, bitte schön!

Es war, als hüpfte ein Kobold in ihr auf und ab. Und schon hatte Helga Wendhus die Kiste in der Hand, öffnete die Tür und stand vor einem großen, breiten Menschen mit mächtigem Schnurrbart und gemühtlichen Augen im roten Gesicht. Eine blaue gestreifte Wurst trug er, darüber eine weiße Schürze mit schwärzlichen Flecken.

„Na, Fräulein?“

Ihr Mund verzog sich zu einem Lächeln, ohne daß sie es wollte.

„Sie suchen ein Ladenmädchen?“ hörte sie sich sagen und wunderte sich über den Klang ihrer Stimme.

„Ja, wohl!“ lachte der Wiese.

„Vielleicht können Sie mich gebrauchen?“

„Warum denn nicht? Warten Sie schon mal in einer Schlächtereierkette!“

Bevor sie antworten konnte, ging die Ladentür auf. Eine Kundin kam. Der Meffer bediente sie.

Helga Wendhus stand daneben und sah, wie er mit einem langen, blühenden Meffer ein Stück Fleisch aus einer an der Wand hängenden Kiste fädelte.

Und im selben Moment kam es wie Erwachen über sie. Ein Schauer überlief ihren Rücken. Das war ja furchtbar, so in dem Fleisch herumzuschneiden... den ganzen Tag.

Wie kam sie nur auf den Gedanken...

Die Kundin verschwand.

Der Meffer wandte sich von neuem an sie:

„Ja, also, Fräuleinchen, wo haben Sie denn zuletzt gearbeitet?“

Und nun war's wieder Helga Wendhus, die richtige Helga Wendhus, die antwortete. Nicht mehr das Mädchen, das da plötzlich in einem Fleischerladen stand, ohne zu wissen, wie es dahin kam und mit unverständlichen Lächeln sich anbot.

„Ich war noch nie in einer Fleischerkette... bis vor drei Wochen war ich in einem Büro, mußte aber die Stellung aufgeben...“

Er starrte mit einer neugierigen Gebärde die mächtigen Arme auf die Ladentischplatte und beugte sich ein wenig vor.

Helga Wendhus zögerte. Etwas in ihr sträubte sich, die ekelhafte Szene abermals heraufzubeschreiben. Vor einem fremden Menschen noch dazu.

„Der Inhaber der Firma beleidigte mich...“

„Wieso denn?“

Sie kam nicht los. Der Wiese erwartete eine Geschichte.

(Fortsetzung folgt)